

Nekr

A

43

EDWIG AFFELTRANGER



HEDWIG AFFELTRANGER

geboren 29. Februar 1928

gestorben 11. Juni 1966



GG 2010

Der Herr wird seinen Engel
mit dir senden und Gnade zu
deiner Reise geben.

1. Mose 24, 40

LEBENS LAUF

(verfasst von der Mutter)

Hedi Affeltranger wurde als unser erstes Kind am 29. Februar 1928 in Sennhof-Seen geboren. An diesem ausserordentlichen Tage das Licht der Welt zu erblicken, schien ein nicht alltägliches Schicksal zu verheissen. So entwickelte sich denn das Kind auch in jeder Beziehung erfreulich. Durch das sonnige, fröhliche Gemüt, das es bis ans Lebensende behalten durfte, gewann Hedi die Zuneigung von Gross und Klein. Als uns im Jahre 1930 ein Söhnlein geschenkt wurde, betreute Hedi das Brüderchen mit grosser Freude. Die Geschwister blieben zeitlebens innig verbunden. Der Aufenthalt, den Hedi vor ein paar Jahren beim verheirateten Bruder in den USA geniessen durfte, war ein beglückendes Erlebnis; die Schwester wurde nicht nur vom Bruder, sondern auch von der Schwägerin und deren Familie mit offenen Armen empfangen. Die Entwicklung des kleinen Neffen und der Nichte verfolgte Hedi mit grosser Anteilnahme, wie sie Kinder überhaupt sehr liebte und ihren Patenkindern eine treu-besorgte «Gotte» war.

Nach unserm Umzug nach Seen besuchte Hedi mit grosser Begeisterung den Kindergarten unsres Dorfes und anschliessend die Primar- und Sekundarschule. An der Mädchenschule vervollständigte sie ihre Schulbildung. Ein Studium lehnte sie ab. Selbständig, liess sie sich von rasch gefassten Entschlüssen nicht mehr abbringen. Sie war entschlossen, einen praktischen Beruf zu er-

greifen. Es war ihr Bedürfnis, alle ihre Kräfte und Fähigkeiten in den Dienst ihrer Mitmenschen zu stellen, ohne je an materiellen Erfolg zu denken. Sie wählte den Beruf einer Röntgenassistentin und nach Aufenthalt in der Schweiz und in England trat sie im Röntgeninstitut Dr. Meier, Winterthur, in die Lehre ein. Nach beendeter Lehre erweiterte sie ihre Kenntnisse im Kantonsspital Lausanne. Dort erkrankte sie leider schwer. Die lange Untätigkeit im Sanatorium belastete die arbeitsfreudige Tochter um so mehr, als sie vom Roten Kreuz einen Ruf erhielt, mit der ersten Equipe nach Korea auszureisen.

Hedi fiel die Entscheidung sehr schwer, denn sie besass auch ein grosses Interesse an fremden Ländern und Völkern. Ihre Vielseitigkeit kam ihr beim langen Sanatoriumsaufenthalt zu gut. Eng verbunden mit der Natur und ihren Erscheinungen, liebte sie Spaziergänge durch die Wälder. Musik und Bücher gehörten zu ihrem Leben. Sie besass auch grosses Interesse für philosophische und religiöse Fragen.

Nach ihrer Gesundung arbeitete Hedi im bekannten Röntgeninstitut Dr. Fischer, Zürich, sich voll und ganz einsetzend an ihrem Arbeitsplatz. Von Zürich aus war es ihr möglich, ihre freie Zeit daheim zu verbringen und in Haus und Garten zu helfen. Immer bestrebt, wieder andere Verhältnisse kennen zu lernen, arbeitete Hedi einige Zeit im Kantonsspital Schaffhausen. In diese Zeit fiel der Tod ihres geliebten Vaters. Sie war ihm in grosser Verehrung zugetan und litt schwer an diesem Schicksalsschlag.

Die letzte Station ihres wechselvollen Lebens war die Klinik «De la Porte de Choisy» in Paris. An dieser Arbeitsstätte fühlte sie sich überaus glücklich. Während ihres zweijährigen Aufenthaltes erwarb sie sich durch ihre Pflichttreue, ihren goldenen Humor, ihr freundliches Wesen die Hochachtung und Zuneigung der Ärzte und Mitarbeiter bis zum einfachsten Angestellten der Klinik.

Während der langen Leidenszeit bis zum Tode war Hedi im fremden Lande nicht verlassen, sondern von ihrer Umgebung

aufs rührendste betreut und umsorgt. Die Anteilnahme, die Fürsorge, das Mit-Leiden, das ich als Mutter in Paris während der schwersten Tage meines Lebens erfahren durfte, werden mir unvergesslich bleiben. In grosser Dankbarkeit werde ich immer Hedis Pariser Freunde gedenken.

Nach menschlichem Ermessen an Jahren zu kurz, war Hedis Leben dennoch reich erfüllt. Empfindsam, lebendig, zu echter Hingabe befähigt, hat sie viel geliebt und viel gelitten.

Ich danke Gott für das Geschenk dieser Tochter.

Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner rechten Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an. Ps. 73, 23-24

ABDANKUNG

von Herrn Pfarrer Otto Zinniker
gehalten in der Kirche Winterthur-Seen
am 18. Juni 1966

Liebe Angehörige und Leidtragende,
liebe Trauergemeinde!

Mitten wir im Leben sind mit dem Tod umfassen. Wen suchen wir, der Hilfe tu, dass wir Gnad erlangen?

So klagen wir heute mit dem alten Liede zu Gott, da wir unserer Entschlafenen Hedi Affeltranger gedenken.

Ja, so ist es doch; mitten aus dem vollen Leben und Wirken ist sie durch Krankheit und Tod herausgerissen worden.

Aber auch der andere Teil unseres Liedes wühlt eure Herzen auf: «Wen suchen wir, der Hilfe tu'?»

Denn gerade dann, wenn ein lieber Mensch so unerwartet hinweggenommen wird, der unermüdlich, wie die liebe Heimgegangene ihr Wissen und Können in den Dienst an den Kranken gestellt hat, empfinden wir es doppelt unbegreiflich, wie einen bösen, hässlichen Traum, dass das jetzt nicht mehr sein soll.

Weil unser Schmerz aufrichtig und gross ist, darum lasst uns zu den Schatzkammern des göttlichen Trostes pilgern, die uns im Wort der Heiligen Schrift aufgetan sind.

Das grosse Dennoch aus dem 73. Psalm will uns in dieser Stunde sagen, dass Gott auch im Tode bei uns ist, und dass er, wenn wir hindurchgetragen sind, sein Werk an uns vollendet.

«Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.»

Mit dieser Zusage dürfen wir rechnen.

Wir Menschen wissen auf Rätsel und Dunkelheiten keine Antwort. Machtlos sind wir Sterblichen einem blinden Schicksal ausgeliefert. Nur im Glauben und Vertrauen auf Gottes Weisheit und Güte flieht die Finsternis. Er hält uns ja bei der Hand, er leitet ja nach seinem Rat!

Er kann und wird auch das dunkle Schicksal, den frühen Tod und das plötzliche Abschiednehmen und Verlieren in das helle Licht seiner gnädigen Gegenwart tauchen.

So kann man getrost an die Heimgegangene denken, die so unerwartet rasch von unserer Seite gerissen wurde. Waren wir ihr nicht nahe, Jesus Christus war bei ihr; konnten wir ihr nicht letzte Liebe erweisen, der Herr über den Tod hat auch sie umfassen.

Ob wir uns damit nicht trösten lassen wollen? Gott schenke uns einen solchen stillen und getrosten Rückblick auf das nun vollendete Leben, dass wir nicht forschen und fragen, hadern und zweifeln, sondern zu dem Dank fortschreiten, der da sprechen kann: Herr, dein Wille geschehe; und ob ich schon wanderte im finstern Tal, fürchte ich doch kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Freilich, dieser Trost, der rückblicken kann ohne Zweifel und Anklage, enthält eine vorwärtsweisende Kraft: Er fordert Antwort auf die Frage, wie wir unserem eigenen Ende entgegengehen und entgegensehen. Wir haben unter Schmerzen erkennen müssen, wie schnell unser Leben von uns genommen werden kann; haben erfahren, wie rätselhaft die Umstände zu sein vermögen, unter denen der letzte Atemzug getan wird.

Wir sollten der ersten Frage, die darin beschlossen liegt, nicht ausweichen, sondern stillhalten und mit den Worten unserer Väter bitten: «Mein Gott, mein Gott, ich bitt' durch Christi Blut, mach's nur mit meinem Ende gut!»

So wollen wir auch jetzt, da uns ein Zeichen aufgerichtet ist, für den bitten, der als Nächster den Ruf unseres Gottes vernehmen wird: Kommt wieder, Menschenkinder! Und wollen uns alle mit

einschliessen, indem wir mit dem Psalmisten beten: «Du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich mit Ehren an.» Unser Herr aber beschränkt sich nicht darauf, uns im letzten Stündlein nahe zu sein. Er, der den Tod überwunden hat, er, der uns bei unserer rechten Hand leitet, vollendet sein Werk an uns, wenn wir hindurchgetragen und hindurchgeführt sind.

Wer nur auf das Leben, auf die kurze Spanne Zeit blickt, die wir auf dieser Erde verbringen dürfen, der wird in einer Abschiedsstunde, wie diese es ist, die ganze Unvollkommenheit und Rätselhaftigkeit des unvollendeten Lebens und Lebenswerkes erkennen müssen. Wie ein Brief, der nicht zu Ende geführt, wie ein Kunstwerk, das nicht vollendet werden konnte, wie eine Melodie, die abgerissen ist, so steht dann unser Leben vor uns.

Gott sei Lob und Dank, dass wir dabei nicht stehen bleiben dürfen! Gott hat uns sein Wort gegeben und die Boten, die es uns künden, lassen uns schauen in eine Welt, in der er am Werke ist, sein Erlösungswerk, das er in seinem Sohne Jesus Christus angefangen hat, zu vollenden. Und davon dürfen wir nun auch jetzt ein getrostes und zuversichtliches Wort sagen: Was wir Ende nennen, ist bei ihm Anfang. Wo wir Tod und Abschied sehen, schafft er Leben und Seligkeit. Der Sänger und Beter des 73. Psalmes, der sich mit dem grossen Dennoch aufgebäumt hat gegen die Verzweiflung und getröstet hat im Schmerz, weiss, dass es noch mehr gibt für den Glauben an den lebendigen Gott, dass er hoffen und zuversichtlich sein darf. Darum fährt er fort: Du nimmst mich endlich mit Ehren an!

Das, liebe Trauergemeinde, gilt heute uns allen! Es gilt zunächst im Blick auf die Dahingeschiedene. Der, nach dessen Willen es so gefügt wurde, wie es vor unseren Augen steht, hat auch unsere lieben Entschlafenen in seinen Händen. Was er an ihnen tun will, hat er uns in seinem Worte verkünden lassen: Er will sie durch Jesus Christus, den Erstling unter den Toten, in sein Reich führen, er will sie richten und vollenden.

Dies Wort gilt aber auch uns allen, die wir hier versammelt sind. Da haben wir ja nicht mehr an den Toten zu handeln – die sind

in Gottes Hand und unserer Verfügungsgewalt entnommen –, sondern da richtet sich sein Wort an die Lebenden, die trauernd, verzagt oder bestürzt dastehen. Fürchtet euch nicht, sagt Gottes Wort, blickt nicht auf das trübe Jetzt, das ihr nicht erhellen oder enträtseln könnt, sondern richtet eure Blicke auf das Einst: Du nimmst mich endlich mit Ehren an –!

Und dazu gehört nur eines: dass wir uns ihm nun nicht mehr entziehen, wie wir alle das so oft getan haben und tun, sondern dass wir seiner Hand stille halten, sein Wort hören und eine lebendige Zuversicht und ewige Hoffnung im Herzen wissen.

Wenn Gott uns, ehe unser eigenes Ende naht, an einen Sarg oder an ein Grab stellt – dann tut er das auch, um uns eine Gelegenheit zur Besinnung zu geben.

Und das Ende einer solchen Umkehr kann nicht anders lauten als das Bekenntnis des 73. Psalmes: Du nimmst mich endlich mit Ehren an.

Sollen Klage, Leid und Trauer um die Gräber unserer Lieben stehen? Der Wandsbecker Bote, Matthias Claudius, hat uns ein schönes Gedicht geschenkt, das am Grabe seines eigenen Vaters entstanden ist. Der fromme und einfältige Mann, den die Trauer um seinen Vater überkommen will, kann aber doch schliessen: «Friede sei um deinen Grabstein her!»

So wolle der Vater unseres Herrn Jesu Christi geben, dass auch um diesen Grabstein der Friede der getrösteten und hoffnungsvollen Herzen sei und bleibe: der Friede, der um den Beistand des Herrn im Sterben und um die ewige Verheissung weiss: Du nimmst mich endlich mit Ehren an! Amen

Lectures bibliques: Jean 11/17 à 27

Jean 14/1 à 7

Texte de la méditation: Exode 23/02

Allocution prononcée

par Monsieur le pasteur Hausamann au service funèbre à Paris

Frères et sœurs en Christ,
et vous en particulier mon frère endeuillé,

A l'heure du deuil, à l'heure où tout se tait, que dire qui ne risque de rompre le silence et d'aviver la douleur où le mystère de la mort nous plonge? Oui, que valent nos pauvres mots, nos paroles de condoléances les plus vibrantes, nos témoignages de sympathie les plus sincères, que valent-ils en présence de ce grand mystère?

Hedwig Affeltranger nous a quittés. Vous perdez, qui une fille, qui une sœur, qui une amie. Mais nous voulons croire que cette séparation n'est que physique, que cette absence n'est que pour un temps; nous voulons croire qu'elle restera présente à votre souvenir, à vos cœurs, et qu'elle continuera d'y vivre, par l'exemple qu'elle aura pu inspirer à ceux qui l'ont côtoyée, qui ont eu le privilège de vivre et de travailler avec elle. C'est là, je veux le croire, la raison de votre présence ici, à vous, ses collègues de travail, qui avez pu apprécier pendant deux ans son goût au travail et ses compétences, sa douceur et son amabilité. Après avoir travaillé en Suisse, son pays d'origine, puis en Angleterre, elle était venue s'établir ici à Paris, où elle allait hélas s'éteindre samedi dernier. Et à la solitude qui est le lot de tout être à ses derniers instants, venait s'ajouter l'éloignement de sa famille,

accourue en toute hâte à l'annonce du dénouement fatal. Oui, que dire en présence de ce départ tragique et soudain? que dire qui soit susceptible d'apporter quelque consolation à sa famille, atteinte dans ses forces vives, à ses amis, privés de l'objet de leur affection?

Certes, il n'est pas question ici, mes frères, de faire l'éloge de la disparue. Tout au plus serions-nous en droit d'espérer que l'exemple de ceux qui nous ont précédés auprès du Seigneur suscite chez ceux qui restent une émulation positive. Ce ne serait pas aller à l'encontre de l'esprit de notre texte que de souhaiter que la vie de notre sœur puisse être une référence et un exemple pour ceux qui l'ont connue et appréciée, et que, par-delà la mort, son souvenir soit l'instrument du Seigneur pour nous conduire là où Il le désire.

«Voici j'envoie un ange devant toi pour te protéger en chemin et pour te faire arriver au lieu que j'ai préparé.»

A l'heure du deuil et de la douleur, pouvions-nous espérer consolation plus appropriée que cette promesse que Dieu nous fait de veiller sur notre route, de nous y accompagner, de nous conduire au lieu qu'il nous a préparé? Et comment entendre cette promesse sans songer aussitôt à cette autre déclaration de l'Evangile, où le Christ se présente Lui-même comme le chemin qui conduit au Père, auprès duquel Il va nous préparer une place? N'est-il pas, Lui, Jésus-Christ, la réalisation vivante de cette promesse, son incarnation, Celui que Dieu nous envoie tout à la fois pour tracer la route et nous protéger en chemin, pour nous conduire et nous accompagner sur ce chemin d'une existence au terme de laquelle Dieu est prêt à nous accueillir?

Oui, Jésus-Christ est cela tout à la fois: l'envoyé de Dieu, venu partager notre existence humaine, notre guide et notre compagnon de route. Tout cela est présent dans cette affirmation: Je suis le chemin. Mais il y a plus encore. Car si Jésus s'était borné à tracer un chemin et à n'être qu'un guide, il n'y aurait aucune raison pour que nous soyons réunis ici ce matin pour entendre proclamer Son Evangile. Le Christ n'est pas seulement le chemin

qu'Il nous invite à suivre, où la vérité qu'Il incarne. Il est avant tout la résurrection et la vie. C'est là le centre du message et de la foi évangélique: Jésus a partagé notre existence humaine jusqu'à son terme, mais Il a vaincu la mort et nous a donné la promesse d'une vie éternelle. L'anéantissement de ce corps ne nous apparaît plus comme le terme dernier et inéluctable de notre existence, mais comme l'achèvement suprême de notre vocation d'enfants de Dieu. Oui, seule cette certitude que Jésus-Christ est vivant et que cette vie nous est offerte en partage, fonde notre espérance et justifie notre présence ici et notre affection fraternelle.

Il ne nous appartient pas de porter un jugement quelconque sur ce qu'a été l'existence terrestre de notre sœur. Le jugement appartient à Dieu seul. Mais il importe que son départ nous rende attentifs aux promesses et aux exigences divines et nous rappelle que toute créature est un enfant de Dieu.

A vous, ses collègues, qui jour après jour êtes aux prises avec la souffrance, la maladie, la mort; à vous que l'urgence de la décision et les difficultés d'un métier exigeant risquent de rendre insensibles à la douleur d'autrui; mais aussi à nous tous, qui, en toutes circonstances, côtoyons sans plus y prendre garde la misère d'autrui, à tous il nous est demandé d'être les porteurs de la bonne nouvelle de l'amour de Dieu pour les hommes, d'être des guides pour ceux que Son amour nous confie, sur le chemin qu'Il nous trace, pour les conduire au lieu que le Père leur a préparé.

Est-il plus grand acte de foi que celui d'une mère éplorée, atteinte au plus profond de son amour maternel, et qui choisisse pour thème de méditation ce verset de l'Ecriture sainte: «Voici j'envoie un ange devant toi pour te protéger en chemin, et pour te faire arriver au lieu que j'ai préparé.» Magnifique affirmation de confiance de la part d'une mère qui, devant la disparition de son enfant, trouve, dans sa foi, la force et la conviction nécessaires pour affirmer que nos destinées sont dans la main de Dieu!

Et pourtant, si les circonstances, quelles qu'elles soient, d'un décès justifiaient un sentiment de révolte, c'est bien lorsque la

mort arrache à l'affection des leurs des hommes et des femmes en pleine maturité que nous serions le plus enclin à l'admettre et à le partager. Aujourd'hui, il n'en est rien. La révolte a fait place à la foi, la foi en la providence divine qui éclate dans ce texte.

Une foi qui n'est pas une soumission aveugle à une quelconque fatalité. Une providence divine qui ne s'identifie pas à un déterminisme absurde et incompréhensible. Mais une foi qui est une recherche constamment renouvelée de la volonté de Dieu à notre égard, dans cette certitude confiante que toutes choses concourent au bien de ceux qui L'aiment. Une foi que votre sœur partageait, et que vous avez désiré, votre mère et vous, mon frère, entendre réaffirmer aujourd'hui dans ces termes de l'Écriture que nous avons cités il y a un instant.

Comment ne pas dire notre émotion devant le choix de ce texte, effectué non sans raison, et bien propre à honorer la mémoire de celle qui nous quitte comme à servir de témoignage et d'avertissement aux yeux de ceux qui restent?

«Voici j'envoie devant toi un ange pour te protéger en chemin et pour te faire arriver au lieu que j'ai préparé.»

Quoi de plus étranger, mes frères, à un déterminisme inéluctable que cette promesse divine? Qu'affirme-t-elle sinon que Dieu veille sur notre vie avec prévenance, comme il a protégé ceux qui nous ont quittés, pour conduire notre existence à son accomplissement?

Cette promesse est aussi bien pour ceux qui restent que pour ceux qui nous quittent. Aux uns comme aux autres, son incarnation dans le Christ vivant apporte la certitude d'une plénitude de vie. Amen!



Zentralbibliothek Zürich



7M00145015

